

Die Pfarrei und Kirche zum hl. Geist in Badisch-Laufenburg

Autor(en): **Döbele, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **41 (1966-1967)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pfarrei und Kirche zum hl. Geist in Badisch-Laufenburg

von Professor Adolf Döbele †

Neben der Hauptkirche St. Johann in Grosslaufenburg bildete die kleine Kirche zum hl. Geist in der Kleinstadt innerhalb der einstigen gemeinsamen Stadt Laufenburg nur eine untergeordnete Rolle, da der rechtsrheinische Stadtteil nur den Brückenkopf zur Altstadt darstellte und seine Einwohnerzahl viel kleiner war. Die Erstellung einer Kirche über dem rechten Hochufer des Rheins ist aus dem Umstand zu erklären, dass bei der Errichtung der Bistümer Konstanz und Basel der Talweg des Rheins als Bistumsgrenze festgelegt wurde. Vermutlich ist die Gründung der Laufenburger Kirchen vom Kloster Säckinggen ausgegangen, weil in der christlichen Frühzeit Erstkirchen wohl überwiegend vom Grundherrn gestiftet wurden. Frühe Kirchengründungen der nächsten Umgebung wie Hochsal und Luttingen berechtigen zur Annahme, dass auch Laufenburg um 800 eine bescheidene Erstkirche besass.

Die erste Erwähnung eines Pfarrherrn von Laufenburg fällt in das Jahr 1248: «Rudolphus, plebanus de Louphenberch» (bei St. Johann). An der Heiliggeistkirche wird 1314 als erster Pfarrer «Ulrich der Iutprierster in der minren stat ze Loufenberg» erwähnt, 1337 ist «her Heinrich Notstein besteter Iutprierster ze minren Loufenberg». 1324 ist die Heiliggeistkirche genannt: «ecclesia sancti spiritus minoris Loufenberg Constantiensis dyocesis». 1360 ist sie erwähnt als Filiale von Murg. Diese Zugehörigkeit bestand noch 1494. Die Kirche zu Murg war eine der ersten oder doch älteren Mutterkirchen in hiesiger Gegend, von welcher aus die Verkündigung des Evangeliums auf die umliegenden Orte rechts des Rheins und mithin auch nach Kleinlaufenburg erfolgte. Der Pfarrer von Murg hatte bei der Besetzung der Pfarrstelle zum hl. Geist das Vorschlagsrecht; weitere Befugnisse gegenüber der Heiliggeistpfarre besass er nicht. Obwohl immer unter einer gemeinsamen weltlichen Verwaltung stehend, bildeten die beiden Pfarreien in Gross- und in Kleinlaufenburg nie eine gemeinsame Pfarrei, weil von Urzeiten her der Rhein die Bistümer Basel und Konstanz schied, wie ein Gutachten der bischöflichen Kurie zu Konstanz im Jahre 1821 betonte.

Ueber die früheren Kirchenbauten gibt es keine näheren Aufschlüsse. Im Glockenturm der jetzigen Kirche sind zwei Steine mit den Zahlen 1377 und 1544 eingemauert. Ob sie auf Neubauten oder blossen Reparaturen hin-

weisen, ist bis jetzt nicht ermittelt. Vielleicht deutet die Zahl 1544 auf den Grossbrand, dem damals die Kleinstadt zum Opfer gefallen sein soll. Bei der alten Heiliggeistkirche bestand noch ein Altar und eine Kaplanei, die zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und der hl. Elisabeth gestiftet waren. Als Inhaber dieser Kaplanei wird 1497 Heinrich Kalt genannt.

Um diese Zeit hiess der Pfarrherr der Heiliggeistpfarrei Johannes Stöcklin. Er wurde 1498 durch den Pfarrer Martin Kunsekher abgelöst. Seine Anstellung bei der Heiliggeistkirche durch den Konstanzer Bischof erfolgte mit demselben Wortlaut wie die im gleichen Jahr ausgesprochene Ernennung des neuen Pfarrers von Murg mit Namen Johannes Husse. Aus dieser Gleichheit zieht das bereits genannte bischöfliche Gutachten von 1821 den Schluss, dass seit 1498 die Heiliggeistkirche der Murger Pfarrkirche im Rang gleichgestellt war. Die Kleinstadt Laufenburg besass also seit 1498 eine vollständig selbständige und unabhängige Pfarrkirche.

Die Richtigkeit dieser Ausführungen der bischöflichen Kanzlei in Konstanz ist auch nachgewiesen durch die erhaltenen Pfarrbücher, deren Kern die Tauf- und Geburtsverzeichnisse, Trauungsregister und die Sterbebücher bilden. Dieses wertvolle Archivgut beginnt zwar erst mit dem Jahre 1600; aber wir wissen, dass es schon vorher pfarramtliche Aufzeichnungen gab. Als im Schwedenkrieg 1638 das alte Pfarrhaus eingeäschert wurde, ging manches von diesen Schriftstücken verloren. Was der Pfarrer Caspar Sidler aus der Zerstreuung gerettet und in seinem eigenen Haus, das er 1687 der Heiliggeistpfarrei testamentarisch vermachte, wieder gesammelt hatte, nahm nach dem Tode dieses Pfarrers 1693 sein Bruder Josef Sidler samt dem übrigen Nachlass mit nach Weggis am Rigi, wo er Pfarrer war; es kam nicht mehr zurück. Unter den Dokumenten befand sich u. a. ein Anniversarienbuch (Jahrzeitenbuch) und ein Verzeichnis der Einkünfte. Das waren schwere unersetzliche Verluste für die Heiliggeistpfarrei.

Die Pfarrei scheint gleich der Altstadtpfarrei St. Johann von Anfang an einen eigenen Pfarrhof besessen zu haben. Das Haus, das Caspar Sidler der Pfarrei geschenkt hatte, war um 1750 infolge des aus der «Schanzmatte» einströmenden Wassers in so schlechtem baulichen Zustand, dass der Pfarrherr Peter Brentano um Abhilfe bat. Die Kurie in Konstanz hielt einen Neubau auf Drängen des Dekans und Pfarrers von Murg, Anton Tröndlin, für unumgänglich. So kam unter Brentanos Nachfolger Johann Ignaz von Hermann ein Neubau zustande, der von 1755 bis 1930 als Heim des Pfarrherrn von Heiliggeist diente.

Verglichen mit der Mutterkirche zu Murg und den alten Pfarrkirchen in Grosslaufenburg und Hochsal, die alle reich bepfründet waren, hatte die Heiliggeistpfarrei nur sehr geringe Einkünfte. Sie waren so dürftig, dass die Pfarrherren zeitweilig kaum ihr Dasein fristen konnten. Wegen dieser Notlage geht ein Aufschrei durch alle Visitationsberichte mit der Bitte um Unterstützung. Pfarrer Schimperling bemühte sich um 1620 um eine Ka-

planeipfründe «überm Rhein im Bistum Basel» und erhielt sie. Derselbe Schimperling traf 1624 mit dem Pfarrer Müh von Hochsal, zu dessen Kirchspiel auch das Dörflein Rhina gehörte, ein Abkommen, wonach der Laufener Pfarrer die Pastoration von Rhina übernahm gegen Ueberlassung des dortigen Zehnten von 9 Mut Roggen und 9 Mut Hafer. Als um 1690 Verhandlungen wegen Umorganisation einiger Hotzenwaldpfarreien geführt wurden, sollte Binzgen von Hochsal weg zu Laufenburg geschlagen werden, aber der damalige Pfarrer Sidler lehnte wegen hohen Alters eine Mehrbelastung ab. Rhina wurde von Hochsal weggezogen und Murg zugeteilt; dafür verlor Murg Oberhof, das zur Pfarrei Hänner kam. Die Heiliggeistpfarre in Laufenburg war bei der kirchlichen Umgruppierung leer ausgegangen; sie war so arm wie vordem. So bewarben sich um die kleine und leichte, aber wenig einträgliche Pfarrei meist ältere, ruhebedürftige Geistliche, die aus einem wohlhabenden Wirkungskreis ein Stück Ersparnes mitbrachten und zusetzen konnten. Eine Reihe von ansehnlichen Stiftungen verbesserte im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts die wirtschaftliche Lage der Pfarrei.

Auch Laufener Bürgerssöhne wirkten einst als Pfarrherren oder Kapläne an der Heiliggeistkirche. Nach Sidlers Tod (1690) bekleidete der junge Johann Boxler die Pfarrstelle bis zu seiner Ernennung zum Pfarrer der 1695 neu errichteten Pfarrei Herrischried. Franz Bartholomäus Schneider versah viele Jahre das grosse und einträgliche Kirchspiel Görwihl und war mit den erworbenen Mitteln in der Lage, in seiner geliebten Heimatstadt noch achtzehn Jahre lang und in der Stille des sonnigen Laufener Pfarrheims einen unbeschwerten Lebensabend zu geniessen. Nach seinem Tode 1785 trat eine Krise ein. Der damalige Stadtrat stellte bei der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg den Antrag, sie möge die Pfarrei der Kleinstadt in eine Lokalkaplanei verwandeln und diese der Kirche St. Johann in Grosslaufenburg unterstellen. Die Regierung lehnte ab, weil die rechtsrheinische Pfarrei in einem anderen Bistum lag. So kam es bis 1794 zu einer interimistischen Verwaltung, wobei zeitweise auch der in der Kleinstadt geborene Vikar Franz Xaver Vögelin eingesetzt war. Vögelin ging dann, wie noch mancher andere Laufener in jener Zeit in die österreichischen Ostgebiete an der Donau und starb dort 1827 nach segensreichem Wirken in der ungarischen Gemeinde Csatalha. Von 1794 bis 1798 versah die verwaiste Pfarrei zum hl. Geist der französische Flüchtlingspfarrer Riaux aus Angers in zufriedenstellender Weise. Franz Xaver Leimgruber aus Herznach war sein Nachfolger. Während seiner Amtszeit vollzog sich in Laufenburg die grosse Schicksalswende: die Teilung der Stadt und die Erhebung des bisherigen Brückenkopfes Kleinlaufenburg zu einem eigenen Stadtwesen, obwohl es nur 270 Seelen zählte.

In diesem neuen Gebilde kam nun der Heiliggeistpfarre eine ganz andere Bedeutung zu wie bisher. Das 1806 erstandene Grossherzogtum Baden

liess dem Städtchen seine Fürsorge angedeihen und erhob es 1810 sogar zum Sitz eines Amtsbezirks. Das bescheidene Kirchlein von ehemals wurde zur Stadtkirche erhoben und sah fortan in der Reihe ihrer Betreuer mehrere namhafte Persönlichkeiten, so den Stadtpfarrer Franz Xaver Schmutz (gestorben 1824), dem der verdiente Bürgermeister Karl Josef Brentano 1842 einen erhebenden Nachruf widmete und auf Kosten der Stadt ein Grabmal erstellen liess. Dem Geistl. Rat Dr. Heinrich Ernst Brentano, Träger des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, war es 1830 wegen schwerer Krankheit nur kurze Zeit beschieden, seines Amtes zu walten. Auch seinen Nachfolger, den späteren Freiburger Domkapitular Franz Sales Schmid, zwang eine ernste Krankheit, Kleinlaufenburg bald wieder aufzugeben. Der 1855 verstorbene Pfarrer Johann Nepomuk Merk hat sich um die Kirche und Schule und um die würdige Gestaltung des Friedhofes tatkräftig und erfolgreich bemüht. Franz Xaver Steyert erlebte 1883/84 den Neubau der jetzigen Kirche anstelle des alten baufälligen Kirchleins. Der neue Bau, der wegen seiner unglücklichen Stilform und sonstiger Mängel immer wieder starre Ablehnung erfahren hat, wurde von der baupflichtigen staatlichen Behörde seinerzeit «diktiert». Als sich um 1930 das alte, 1755 gebaute Pfarrhaus in vieler Hinsicht als ungenügend erwies, entschloss sich der Pfarrherr, Geistl. Rat Cyriak Heimgartner, zu einem Neubau neben dem Schulhaus auf dem Rappenstein. In jüngster Zeit erlebte die Heiliggeistpfarre eine Ausweitung nach Westen durch die Einpfarrung des inzwischen zu Laufenburg gekommenen Stadtteils Rhina und die Erstellung der dortigen Marienkirche. Damit wurde die Heiliggeistkirche der einstigen Kleinstadt, die so viele Jahrhunderte selber Filiale von Murg gewesen war, nun Mutterkirche von Rhina. Der dortige neuzeitliche Kirchenbau St. Marien wurde 1955 seiner Bestimmung übergeben.